



Segen oder Fluch

Beim AFPA-Marktdialog im Palais Esterhazy in Wien wurde der Frage nachgegangen, ob die Digitalisierung nun eher Segen oder Fluch für die Finanzdienstleistungsbranche ist. Das Ergebnis fiel zwiespältig aus.

von Mag. Christian Sec

„Die Old-Economy hat gnadenlos versagt dem Endkunden beim derzeitigen Niedrigzins gute Alternativen aufzuzeigen“, erklärt Frank Genheimer, Korrespondent des Digital Insurers, einleitend. Vor allem von den Fintechs werden die Regulatorien als Hemmschuhe für die Finanzbranche gesehen. „Wir haben zehntausende Regulatorien, wir brauchen wirklich keine Neuen mehr“, erklärt Jörg Bartussek, Co-Founder von der Finanzierungsplattform Finnest, seine gelebte Abneigung vor den ständig steigenden Administrationsaufgaben. Während Bartussek, den Nutzen der umfangreichen Kapitalmarktprospekte in Frage stellt („kein Mensch liest sich das durch“), verteidigt Johannes Muschik, Vorstand des AFPA, die Prospektschwarzen, weil sie bei Haftungsfragen hilfreich sein können. Die Prospekte führen dazu, dass sich Berater viel gründlicher mit den Dingen beschäftigen, was auch bei den Schadenersatzprozessen einen Unterschied macht, erklärt Muschik. „Wenn die Berater das Produkt verstehen, und

die Auswahl so erfolgt, dass der Berater gewusst hat was er tat und dem Kunden das Risiko bewusst war, dann ist es völlig in Ordnung, wenn es schief geht“. Hinzu kommt, dass seit diesem Jahr auch die Emittenten durch IDD und MIFID dazu verpflichtet sind, die Berater vor Ort zu überprüfen, ob die Produktkenntnisse ausreichend sind, was zu eventuellen Nachschulungen führen kann. All das führt zu zusätzlicher Bürokratie, aber auch zu zusätzlicher Sicherheit für die Kunden, erklärt Kainz sinngemäß. Und er ergänzt dabei: „Die Digitalisierung ist genauso gut wie der Anwender“. Was so viel heißt, als das für den kenntnisreichen Anleger das System Online gut ist, weil es schnell und einfach funktioniert. Andererseits schafft das System bei den Anwendern ohne genügend Kenntnisse Probleme. Jedoch betont Bartussek: „Die Digitalisierung hat neue Finanzierungsquellen für die Unternehmen geschaffen, vor allem weil Prozesse leichter und billiger abzubilden sind, als in der Old-Economy. „Die Banken können und wollen



eben nicht, weil bei z.B. bei einer Unternehmensfinanzierung ein Kapitalmarktteam, Corporate Finance und Compliance mitreden, das sind 18 Leute und ist

daher zu teuer“. Für Markus Kainz, Präsident des Datenschutzvereins quintessenz, ist es wichtig, dass wir trotz der globalisierten Digitalisierung die Hoheit

über die Spielregeln nicht verlieren. „Wir können sehr wohl Spielregeln gestalten, wie das Beispiel des ausverhandelten Tarifs für Fahrradboten in Österreich zeigt, dem weltweit ersten Kollektivvertrag für Fahrradboten“. Nichtsdestotrotz werden vor allem im Bearbeitungsbereich Algorithmen den Menschen beginnen zu ersetzen. Und das birgt Gefahren: „Ein Algorithmus ist ein in Codes gepacktes Vorurteil“, so Kainz. Daher müssen auch die Algorithmen einer Aufsicht unterliegen, wie Gabriele Zgubic Engleder fordert: „Wenn ich algorithmenbasierte Entscheidungsverfahren habe, dann muss es jemanden geben, der diese überprüft, wie z.B. eine Aufsicht. Auch die Preisbildung über Algorithmen ist eine Blackbox, auch hier braucht es Transparenz“, so die Konsumentenschützerin. Trotz Digitalisierung und Algorithmen sind heute Finanzexperten, die den Kapital- und Versicherungsmarkt und die Regulatorien verstehen gefragter denn je, beruhigt Bartussek die anwesenden Berater. In seinem Fintec-Unternehmen sind von den rund 60 Mitarbeitern, die meisten Mitarbeiter, Finanzexperten der Old-Economy.

„Das Durchschnittsalter in unserem Unternehmen ist 52“ und er meint abschließend: „Viele neue Unternehmen suchen händeringend nach solchen Leuten“.

**Mit dir
fühl ich
mich
sicher.**



Europäische
Reiseversicherung



Sicher.Entspannt.Unterwegs